

# Das Wort zum Sonntag

Autor(en): **Keiser, Lorenz**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Das Wort zum Sonntag

Es spricht: Pfarrer Lorenz Keiser, Zürich



Liebe Gemeinde!

Wenn ich mich heute an Sie wende. Wenn ich mich heute in dieser Form an Sie wende, gleichsam das Wort an Sie richtend. Das Wort, das erhellen und beleuchten soll den Dschungel des Alltags. Dann geschieht dies *im Bestreben, im Glauben und in der Hoffnung*, mich Ihnen zu vermitteln und somit Stellung zu beziehen zu Entwicklungen der jüngsten Zeit, die des Stillschweigens bedürfen. Ja förmlich danach verlangen.

**A**ls ich kürzlich. An einem Sonntagmorgen einen kleinen Spaziergang durch die verschneite Landschaft machte, da begegnete mir drei freundliche Verkaufsstände. In Form und Farbe voneinander verschieden standen sie lustig da und boten eigens für diesen Sonntag angefertigte Zeitungen feil.

Menschen kamen und gingen. Einige wanderten achtlos vorüber, andere wieder steckten eine Münze in den vorbereiteten Schlitz, um eine oder mehrere dieser Zeitungen käuflich zu erwerben.

Lassen Sie mich fragen: Was sind denn das für Menschen, die sonntags in der Früh, bevor ein Kaffee oder ein Tee oder auch eine warme Milch ihr Innerstes erwärmt hat, bereits auf die Strasse eilen, um eine schnöde Zeitung in ihren vergänglichen Besitz zu bringen? Sind das veruchte Subjekte, Nachtbuben,

Sensationslüstlinge? Sind das verlorene Schafe, die, fehlgeleitet auf der schiefen Bahn, nach nie zu erhaltender Information dürsten?

O nein!

Das sind Menschen wie du und ich. Menschen, die sonntags früh erwachen, weil die Gewohnheit der Woche sie nicht aus ihren Klauen lässt. Menschen, die den Odem des frühen Morgens mögen und aus ihm die Kraft des Tages schöpfen. Menschen mit Münz im Sack und einem Rauhaardackel, der dringend muss.

**I**hnen allen. Bietet die sonntägliche Zeitung willkommene Erbauung und Belehrung. Denn was im Mittelalter für den Menschen die Kirche, liebe Gemeinde, das sind heute für uns die Medien. Eine Instanz, allwissend und für das Individuum denkend. Eine Instanz, die berichtet, richtet, lobt und tadelt. Der wir an den Lippen hängen, der wir glauben, der wir folgen, von der wir uns auch – und ich sage dies *nicht* leichtfertig dahin –, von der wir uns *auch* verklaven lassen zu wollen haben.

So ist es denn, und damit spreche ich auch die Skeptischen unter Ihnen an, nur folgerichtig, ja mehr noch: geradezu *zwingend*, dass diese beherrschende Instanz sich nun endgültig auch des Sonntags und damit unserer letzten gefährlichen Oase der Musse bemächtigt hat.

**E**s liegt mir fern. Es liegt mir fern, und ich möchte mit allem Nachdruck darauf hinweisen. Dass es sich nicht nur um *einen* Verlag, nur um *eine* Zeitung handelt, die am Sonntag alleine die Schafe betreut.

Dies solis divisus est in partes tres!

Es sind deren drei, und mit Befriedigung war es mir vergönnt festzustellen, dass sie sich auf wohlthuende Art und Weise voneinander unterscheiden. Bereits am zweiten Sonntag haben es die drei Zeitungen fertiggebracht, *nicht* mehr alle miteinander das gleiche Titelbild aufzuweisen. Dass sich diese Entwicklung beim Inhalt etwas schwieriger gestaltet, leuchtet dabei sicher ein.

Da und dort. Oder hie und da. Werden wohl auch fürderhin vereinzelte anzutreffen – oder eben gerade *nicht* anzutreffen – sein, die auf die Pilgerfahrt zu den drei Ständern aus dem Zeitungsland verzichten zu können glauben. Gleichnishaft klar, wie in Gut und Böse, Kain und Abel, Coca und Cola, lassen sich diese vereinzelt unterteilen. Nämlich in diejenigen, die ihr sonntäglich Mass an Führung und Leitung aus Radio und Fernsehen beziehen und die von unserem grossen Schoss nicht vertrieben sein sollen.

**U**nd – weh ihnen! – in die anderen. Die einen ganzen Tag in der Woche nichts wissen wollen. Die die Augen verschliessen. Vor dem, was die Welt uns heute täglich – und wenn ich sage täglich, dann meine ich *täglich* – zu bieten hat.

Wir wollen auch sie, die Irrgeleiteten, nicht ächten. Es soll ihnen Strafe und Lehre genug sein, dass sie Montag für Montag nicht informiert sind über den Lauf der Zeit.

Ach! – und damit möchte ich schliessen – es gäbe noch soviel Törichtes zu sagen. Doch dazu erscheint mir ein gewöhnlicher Wochentag nicht als der richtige Moment. Nehmen wir statt dessen zum Schluss den Sportteil, Seite 52, den dritten Brief Pirmins, Absatz I–VIII. Lasset uns lesen!